

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

### III. Ueber das Trauerspiel, Othello.

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

## III.

## Ueber

## Das Trauerspiel, Othello.

Die Fabel dieses Trauerspiels ist aus den Novellen des Giraldi Cinthio entlehnt, \*) aus denen verschiedne von Painter und andern, ins Englische übersetzt wurden. Die gegenwärtige hat man zwar bisher noch nicht in dieser Sprache aufgefunden; vermuthlich aber war es eine einzeln gedruckte Broschüre, die sich leicht verlor; und wahrscheinlich war sie, wie andre ähnliche Erzählungen aus einer Französischen Uebersetzung des Cinthio genommen, dergleichen schon im J. 1584. eine von Gabriel Chappuys vorhanden war. Da die Deutsche Uebersetzung dieser Novelle im Merkur \*\*) den meisten meiner Leser bekannt seyn wird, so will ich hier nur ganz kurz die wesentlichsten Umstände derselben ausziehen:

„In Venedig lebte ein sehr tapftrer Mohr, der sich um die Republik sehr verdient gemacht hatte. Der Ruhm seiner Thaten und seiner Tapferkeit erwarb ihm die Liebe einer jungen Venezianerinn, die sehr schön war, und Desdemona hieß. Der

\*) *Hecatomithi*, Deca III. Nov. 7.

\*\*) *Teutscher Merkur*, V. III. St. 1, S. 63.

Mohr war gleichfalls von ihrer seltenen Schönheit bezaubert; und sie verheyratheten sich mit einander, so sehr auch Desdemonens Vater, und ihre übrigen Angehörigen, dawider waren. Bald darauf mußte der Mohr, auf Befehl der Republik, nach Cypern gehen, um das Kommando über die dortige Besatzung zu übernehmen, und Desdemona gieng mit ihm zu Schiffe. Der Mohr hatte zwei vertraute Freunde; der eine war Fähdrich, und äusserst böshaft und niederträchtig, aber schlau und tückisch genug, um seine Bosheit zu verbergen; der andre war ein junger Hauptmann, von guter und rechtschaffner Denckungsart. Othello hatte ihn sehr lieb, und Desdemona war aus dieser Ursache sehr gefällig gegen ihn. Der Fähdrich war mit einer jungen Italiänerinn verheyrathet, die seiner Liebe würdig war; aber er sann beständig darauf, wie er seinen General entehren, und seine Frau verführen wolte. In dieser Absicht legte er der Tugend Desdemonens viele geheime Schlingen. Indes sah er sich allemal in seiner Hoffnung betrogen, und schob die Schuld davon auf den Hauptmann, den er für seinen beglücktern Nebenbuhler hielt. Diese Einnbildung erfüllte ihn mit Haß und Nachbegierde. Er nahm sich vor, Othello eifersüchtig, und seine Gemahlinn bey ihm verdächtig zu machen. Diese Absicht gelang ihm, und der Zufall kam ihm dabey zu statten. Der Mohr ward durch einigen zweideutigen Anschein in seinem Verdacht bestätigt, und sieng an, auf den Tod des vermeynten Ver-

(Zwölfter Band.)

N n

brechers zu denken. Der Fähdrich war bey seiner Niederträchtigkeit zu feige, die Ausführung dieses Mordes zu übernehmen; doch ließ er sich durch Befleckung dreister machen. Einmal des Abends, als jener rechtschaffne junge Mensch nach Hause gieng, fiel der Fähdrich ihn im Finstern an, und brachte ihm von hinten zu einen Stoß ins Bein bey, wovon er zur Erde fiel. Das Geschrey des Verwundeten machte die Nachbarschaft rege; der Fähdrich sah, daß Leute herbeyliefen, und kam wieder, mischte sich unter den Haufen, und stellte sich ganz erstaunt und betrübt über den unglücklichen Vorfall, der dem Hauptmanne begegnet war, ob er gleich im Grunde hoffte, daß seine Wunde tödtlich seyn würde. Ist dachte der Mohr darauf, auch seine Frau auf eine gute Art aus der Welt zu schaffen, und berathschlagte sich mit dem Fähdrich darüber. Sein Argwohn war durch einige verdächtige Umstände, besonders durch ein Schnupstuch der Desdemona, wovon er gewiß glaubte, sie habe es dem Hauptmanne geschenkt, immer heftiger geworden. Der Fähdrich suchte Desdemonens Tod zu befördern, und schlug dazu das Mittel vor, sie mit einem Sack voll Sand so lange zu schlagen, bis sie todt wäre, und hernach einen Theil der Decke des Zimmers auf sie hinabstürzen zu lassen, um vorgeben zu können, daß sie von diesem Einsturz erschlagen sey. Der Mohr ließ sich diesen Anschlag gefallen. Der Fähdrich mußte sich einmal des Nachts in dem Kabinette neben ihrem

Schlafzimmer verstecken, und ein Geräusch machen. Der Mohr hieß sie aufstehen, um zu sehen, was es sey; und plötzlich eilte der Fähdrich aus dem Kabinette hervor, und gab ihr einen so heftigen Schlag, daß sie todt zu Boden sank. Er und der Mohr brachten sie darauf ins Bette, zerschlugen ihr den Kopf, und ließen hernach die Decke des Zimmers über sie herstürzen. Der Mohr rief darauf um Hülfe, weil sein Haus einsiele; und als die Nachbarn herbey liefen, fand man Desdemonen unter dem Schutt begraben. Indess erwachte nicht lange hernach die nagendste Reue und Urruhe in dem Gemüthe des Mohren; es war ihm unmöglich, den Anblick des Fähdrichs, der Schuld an allem war, länger zu ertragen, und er nahm ihm seine Stelle. Dieser ward darüber sehr erbittert, und machte ihn mit dem Hauptmann, der von seiner Wunde geheilt war, gemeinschaftliche Sache, um sich an dem Mohren zu rächen. Beide giengen nach Venedig, und verklagten ihn dort bey der Regierung. Diese ließ den Mohren in Verhaft nehmen, ihn nach Venedig bringen, und suchte ihm das Geständniß der ganzen Sache durch die Folter abjundthigen. Er gestand nichts; wurde aber doch verbannt, und hernach von Desdemonens Anverwandten umgebracht. Auch der Fähdrich starb hernach eines gewaltsamen Todes. „ —

Man sieht bald, wenn man diese Erzählung mit Shakespeare's Trauerspiele vergleicht, daß beyde in der Hauptsache übereinstimmen, und nur in ver-

schiednen Nebenumständen von einander abgehen. Da man indeß, wie ich schon oben bemerkt habe, die Englische Erzählung noch nicht gefunden hat, woraus der Dichter unmittelbar schöpfte; so läßt sich auch nicht bestimmen, wie viel von den hinzugekommenen Umständen seine Erfindung, oder Zusatz des Französischen oder Englischen Novellisten ist. Selbst Frau Lenor muß übrigens gestehen \*), daß das Subjekt durch diese Veränderungen fast durchgängig gewonnen hat. Vom Cinthio wird z. Er. dem Mohren gar kein vorzüglicher Rang beygelegt; Shakespeare läßt ihn aus königlichem Geschlecht abstammen; dadurch wird seine Person ansehnlicher, und die Würde, die ihm die Regierung von Venedig ertheilt, begreiflicher. In dem Trauerspiele wird Kaffio, auf den der Mohr eifersüchtig ist, als ein junger, liebenswürdiger Offizier vorgestellt, der also gar leicht der Desdemona gefallen konnte; in der Erzählung hingegen werden alle diese Eigenschaften dem Bösewichter beygelegt, der den Mohren zur Ermordung seiner Frau verheßt; und der vermeynte Nebenbuhler ist nur ein ganz gewöhnlicher Mensch.

Dagegen findet die gedachte Kunsttrichterinn Emilia's Charakter, der in der Novelle gut, und im Trauerspiele bald gut, bald böse ist, in dem letztern tadelhaft. Allein der Dichter scheint mit Fleiß diesem Charakter die weibliche Wankelmuth mitge-

\*) Shakesp. illustr. Vol. II. p. 125.

theilt zu haben, die sich, nach den vorkommenden Fällen, bald zur Tugend, bald zum Laster neigt. Emilie wird vielleicht durch Mißgunst, oder auch bloß durch einen Hang, Liebeshändel zu knüpfen, dazu bewogen, daß sie selbst dazu beiträgt, ihre Herrschaft in Verdacht zu bringen; aber hernach, da dieser Verdacht, Desdemonens Unglück, und gar ihr Tod wird, ist ihre Liebe zu ihr stark genug, um durch ihr Schicksal zum Mitleid und zur innigen Theilnehmung bewogen zu werden.

Noch ein Vorzug des Trauerspiels vor der Erzählung ist der Umstand, daß Iago den Othello mit Emilien in Verdacht hat. Dadurch wird seine Rachsucht gegen Othello desto begreiflicher. Und seine Grausamkeit gegen Desdemona scheint sich aus eben dieser Rachsucht erklären und rechtfertigen zu lassen.

Am meisterhaftesten ist dem Dichter Othello's Charakter geglückt; dessen Anlage ganz die seinige zu seyn scheint. In der Novelle ist er ein grausamer Unmensch; in dem Trauerspiele ein Mann von guter aber ungebildeter Gemüthsart. Seine Leidenschaften sind wild und rauh, wie das Land, wo er geboren ist. Seine Liebe ist beynahé Wahnmuth; seine Freundschaft Einfalt; seine Gerechtigkeit Grausamkeit; und seine Reue Selbstmord. Aber seine innere, natürliche Güte macht, daß wir hier eben die Handlungen von ihm bemitleiden, die wir in der Erzählung an ihm verabscheuen.

Doch, die Schönheiten dieses Trauerspiels prä-

gen sich, wie Dr. Johnson mit Recht sagt, dem Leser von selbst so tief ein, daß die kritische Erläuterung ihren Eindruck nicht verstärken kann. „Die feurige Offenherzigkeit des Othello, der großmüthig, ungekünstelt, und leichtgläubig, unbegränzt in seinem Zutrauen, glühend in seiner Zuneigung, unbiegsam in seiner Entschlossenheit, und hartnäckig in seiner Rachgier ist; die kalte Bosheit des Jago, der verschwiegen bey seinem Unwillen, schlau in seinen Absichten, und eben so erpicht auf seinen Vortheil, als auf seine Rache ist; die sanfte Simplicität der Desdemona, die voller Zutrauen auf die gute Sache, und ihrer Unschuld sich bewußt ist, ihre ungezwungne Beharrlichkeit bey ihrem Gesuch, und ihre Langsamkeit, zu argwöhnen, daß man von ihr etwas argwöhnen kann; dieß sind lauter Beweise von Shakespeare's grosser Kenntniß des menschlichen Herzens, dergleichen man vermuthlich bey jedem andern neuern Schriftsteller vergebens suchen wird. Der stufenweise Fortgang, den Jago macht, bis er den Mohren überzeugt hat, und die Umstände, die er braucht, ihn in Feuer zu setzen, sind auf eine so kunstvolle Art natürlich, daß man zwar vielleicht nicht das von ihm agen wird, was er von sich selbst sagt, er sey nicht leicht eifersüchtig zu machen; aber daß wir ihn doch nothwendig bedauern müssen, wenn wir ihn am Ende aufs Aeusserste gebracht sehen.“

Es ist allemal zu befürchten, daß Bosheit, mit Geistesfähigkeiten vereint, sich Achtung erschleichen

wird, wenn sie auch keinen Beyfall erhält; aber Jago's Charakter ist so geschildert, daß man ihn von der ersten Scene an hassen und verachten muß.

Selbst die Nebencharaktere dieses Schauspiels würden in jedem andern Stücke nicht nur wegen ihrer Richtigkeit, sondern auch ihrer Stärke wegen, ungemein hervorstechen. Kaffio ist tapfer, gutherzig, und rechtschaffen; bloß sein Mangel an Hartnäckigkeit, einer hinterlistigen Einladung zu widerstehen, macht ihn unglücklich. Roderigo's argwöhnische Leichtgläubigkeit, und die Ungeduld, mit der er sich allen den Betrug gefallen läßt, den man ihm offenbar spielt, und den er sich einmal über das andre spielen läßt, giebt ein starkes Gemählde eines schwachen Gemüths, das durch unerlaubte Begierden einem falschen Freunde verrathen wird; und Emiliens Tugend ist von der Art, wie wir sie oft finden, nachlässig getragen, aber nicht ganz abgelegt; leicht zu kleinen Vergehungen verleitet, aber durch schreyende Bubenstücke in Unruhe gesetzt und empört.

Die Scenen sind vom Anfang bis zu Ende geschäftig, durch glückliche Zwischenfälle abgewechselt, und bringen die Handlung, ganz regelmäßig, immer weiter fort; und die Erzählung am Ende sagt uns zwar, was wir schon wissen; indeß ist sie doch nothwendig, um Othello's Tod zu bewirken.

Wäre der Schauplatz gleich in Cypern eröffnet, und das Vorhergehende gelegentlich erzählt, so wür-

de diesem Trauerspiele an der genauesten und strengsten Regelmäßigkeit sehr wenig fehlen. „\*) —

Dr. Young hat in seinem Trauerspiele, die Rache \*\*), ohne Zweifel den Othello vor Augen gehabt; einer unser scharfsinnigsten Kunstrichter hat beyde mit einander verglichen, und eines jedes eigenthümliches Verdienst mit vieler Einsicht bestimmt. \*\*\*)

Und selbst Voltaire, so höhnisch er oft unsern Dichter zu verschmähen scheint, so muthwillig er auch oft selbst über Stellen dieses Trauerspiels gespottet, und von dessen Treflichkeiten geschwiegen hat, ist offenbar die Idee seiner Zayre, und selbst einen Theil der Ausführung, keinem andern, als Shakespeare, schuldig. „Othello ist offenbar das „Vorbild des Drossman gewesen. Cibber sagt, „Voltaire habe sich des Brandes bemächtigt, der „den tragischen Scheiterhaufen des Shakespeare „in Blut gesetzt. Ich hätte gesagt: eines Brandes „aus diesem flammenden Scheiterhaufen; und noch „dazu eines, der mehr dampft, als leuchtet und

\*) Man sehe auch über dieses Trauerspiel den *Dramatic Censor*, Vol. I. p. 131. und den Anhang zum ersten Bande der neuen Französischen Uebersetzung des Shakespeare, welcher den Othello enthält.

\*\*) *The Revenge*, a Tragedy. S. Dr. Young's Works, Vol. II.

\*\*\*) Briefe über Merkwürdigkeiten der Litteratur. S. 224.

„wärmert. Wir hören in dem Drossman einen  
 „Eifersüchtigen reden; wir sehen ihn die rasche  
 „That eines Eifersüchtigen begehen; aber von der  
 „Eifersucht selbst lernen wir nicht mehr und nicht  
 „weniger, als wir vorher wußten. Othello hin-  
 „gegen ist das vollständigste Lehrbuch über diese  
 „traurige Raserey; da können wir alles lernen,  
 „was sie angehet, sie erwecken, und sie vermet-  
 „den. \*) „

\*) Hamburgische Dramaturgie, B. I. S. 115.